

»Lernen für eine andere Welt«

Der Beitrag kirchlicher Hilfswerke zur weltkirchlichen Bewusstseinsbildung

Über Spendenaufrufe der weltweiten Not zu begegnen, ist in kirchlichen Zusammenhängen beinahe unausweichlich. Wie dadurch und weit darüber hinaus ein Bewusstsein für das Weltkirche-Sein gefördert werden kann, wird im Folgenden am Beispiel von *missio* aufgezeigt.¹

● »Weltkirchliches Engagement [ist] ein privilegiertes Ort christlichen Zeugnisses in der Welt von heute. Nicht zuletzt daran wird ablesbar, ob wir Christen wirklich sind, was wir im Zeugnis unserer Hoffnung bekennen.«²

So steht es in dem Papier über die Weltverantwortung der Kirche in Deutschland »Die eine Sendung und die vielen Dienste«, das die deutschen Bischöfe vor zwei Jahren herausgegeben haben, um, wie es im Vorwort heißt, »den gemeinsamen Anstrengungen aus weltkirchlicher Verantwortung neue Impulse zu geben«³. Den verschiedenen Organisationen weltkirchlicher Solidarität und Partnerschaft, die diese Verantwortung in der deutschen Ortskirche wahrnehmen, ist eines gemein: Ob als Gründungen der Bischofskonferenz oder aus Initiativen einzelner Christinnen und Christen erwachsen, verdanken sie ihr Entstehen dem Bewusstsein einer weltkirchlichen Verbundenheit sowie der Einsicht,

dass die Stärkung und Gestaltung dieser Zusammengehörigkeit spezifischer Maßnahmen und Strukturen bedarf.

Heute zeigt sich dieser Gestaltungsbedarf vor allem in zwei Bereichen: Zum einen trägt jedes weltkirchliche Engagement an der geschichtlichen Hypothek, dass die Kommunikation der christlichen Botschaft in der Regel einem religiös-kulturellen Selbstverständnis folgte, welches das Gottes-, Menschen- und Weltbild der Missionare absolut setzte. Dieses Selbstverständnis schlug sich in assistentialistischen und paternalistischen Ansätzen zwischenkirchlicher Beziehungen nieder, deren Überwindung nicht zuletzt aufgrund finanzieller Abhängigkeiten bis heute nicht wirklich abgeschlossen ist. Zum anderen kann sich gelebte weltkirchliche Zusammengehörigkeit unter den globalen sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen kaum allein auf die Linderung von unmittelbarer Not bzw. einen gerechten Finanzausgleich zwischen den Kirchen im Norden und Süden beschränken, sondern erfordert vielmehr einen umfassenden Prozess des Umdenkens, der auf einen sozialen und ökonomischen Wandel weltweit und damit auch in unserer eigenen Gesellschaft hinzielt.

In Deutschland hat die damit angedeutete Vielfalt der Herausforderungen und der dafür er-

forderlichen Fachlichkeit bekanntermaßen zu einer Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen Hilfswerken geführt. Je nach Aufgabe und Arbeitsbereich wird deren Bemühen, weltkirchliche Solidarität und Partnerschaft als »existentiell glaubwürdige ›Lernfelder‹ «⁴ erfahrbar werden

»*Solidarität und Partnerschaft
als Lernfelder*«

zu lassen, eigene Akzente setzen, auch wenn theologisch an der einen Sendung, d.h. an der unauflöslichen Verbindung von Verkündigung und sozialem Engagement, von Evangelisierung und Armutsbekämpfung festzuhalten ist.

Die folgenden Überlegungen beziehen sich exemplarisch auf Erfahrungen im Zusammenhang mit der Arbeit des Internationalen Katholischen Missionswerks *missio*, dem insofern eine Schlüsselrolle im Ringen um die Weltkirche als Lern- und Solidaritätsgemeinschaft zukommt, als es das Fundament des christlichen Dienstes in der Welt und damit den Existenzgrund der verschiedenen Hilfswerke, den missionarischen Grundauftrag, immer wieder neu vor Augen führt. So heißt es in den Statuten der Päpstlichen Missionswerke, diese hätten einerseits die Aufgabe, »das missionarische Bewusstsein im Gottesvolk zu wecken und zu vertiefen sowie über das Leben und die Nöte der Weltmission zu informieren«. Andererseits sollen sie »zur gegenseitigen Hilfe durch die Entsendung von Personal und materiellen Mitteln an[...]regen, um dadurch den Geist der Solidarität im Hinblick auf die Evangelisation der Welt zu schaffen«.⁵

Inwieweit ein Hilfswerk wie *missio* dazu beitragen kann, unter Christinnen und Christen hierzulande ein stärkeres Bewusstsein für die weltkirchliche Verbundenheit zu erzeugen, hängt nicht zuletzt davon ab, ob es gelingt, diese doppelte Aufgabenstellung vor dem Hinter-

grund der oben skizzierten Herausforderungen immer wieder neu zu konkretisieren. Zugleich verweist diese doppelte Aufgabenstellung auf ein bekanntes Grunddilemma weltkirchlicher Bewusstseinsbildung, das hier nicht weiter vertieft, aber als Problemanzeige genannt werden muss: die Spannung zwischen Spendenorientierung und Handlungsorientierung bzw. Bewusstseinsbildung.

Die Einsicht, dass Spenden weder das globale System wirtschaftlicher Ungerechtigkeit überwinden noch die durch Kolonialmission und Kulturimperialismus geschlagenen Wunden heilen können, ändert nichts daran, dass der Transfer materieller Hilfe von vielen Menschen und Gemeinden noch immer als die effizientere Maßnahme weltkirchlicher Solidarität wahrgenommen wird, die zudem einen Weg bietet, mit der

»*zwischen Spendenorientierung
und Bewusstseinsbildung*«

eigenen Hilflosigkeit und dem Entsetzen über Elend und Unterdrückung umzugehen. Darüber hinaus ist die Spendenorientierung sowie die einseitig finanzielle Ausrichtung vieler gemeindlicher Partnerschaftsprojekte nur die Kehrseite der nach wie vor erdrückenden materiellen Abhängigkeitsstruktur, die die zwischenkirchlichen Beziehungen auf allen Ebenen bestimmt. Dies gilt es zu bedenken und ernst zu nehmen, wenn im Folgenden Perspektiven einer weltkirchlichen Bewusstseinsbildung aufgezeigt werden.

»*Weltkirche in Ihrer Nähe*«

- Unter diesen Slogan stellt *missio* sein Engagement in den deutschen Diözesen, mit dem es die Verantwortung für eine missionarische Bewusstseinsbildung wahrnimmt, d.h. die Welt-

Kirche in das Bewusstsein der Gläubigen zu tragen sucht. Tatsächlich haben die Missionswerke von Beginn an das Bild geprägt, das sich Menschen in den Gemeinden hierzulande von den Kirchen in Asien und Afrika, Lateinamerika und Ozeanien machen. Waren es am Anfang Missionsspiele und Zeitschriften, Erfahrungsberichte von Missionarinnen und Missionaren etc., die vom Leben der fernen Glaubensgeschwister erzählten, so wird das Bild der Weltkirche heute über Kultur- und Kunstprogramme, an eine weitere Öffentlichkeit gerichtete Kampagnen und vor allem über den Sonntag der Weltmission vermittelt, zu dem alljährlich Vertreterinnen und Vertreter aus den Ortskirchen des Südens nach Deutschland eingeladen werden, um auf diese Weise Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch von unterschiedlichen Lebens- und Glaubenserfahrungen zu geben.

Jedoch tritt dieser klassische Aufgabenbereich der Informationsvermittlung heute angesichts der zunehmenden Verdichtung von Zeit und Raum immer weiter in den Hintergrund; anders als noch vor zehn Jahren sind Informationen über Lebenssituation und Glaubenspraxis von

**»in einer zugleich
zusammenwachsenden und
auseinander fallenden Welt«**

Menschen in den Ländern des Südens auch für den Einzelnen bei Interesse jederzeit abrufbar. Entsprechende Veranstaltungsangebote stoßen denn auch nur noch auf wenig Resonanz und können der Komplexität und Widersprüchlichkeit gesellschaftlicher Verhältnisse in einer zugleich zusammenwachsenden und auseinander fallenden Welt kaum gerecht werden. Andererseits führt die fortschreitende weltweite Vernetzung des Lebens zu erheblicher Verunsicherung, die auch in der Kirche viele Menschen

mit einem Rückzug ins Private bzw. Geistlich-Spirituelle beantworten.

Wie aber ist unter diesen veränderten Bedingungen der Anspruch »Weltkirche in Ihrer Nähe« zu übersetzen? Wie kann ein Werk wie *missio* seine spezifische, vor allem in der Beziehung zu den Partnern im Süden gründende Qualität als Träger weltkirchlicher Bewusstseinsbildung zur Geltung bringen, wenn sich der Versuch, allein durch die Ermöglichung von Wissenserwerb zu einem Denken und Handeln im weltkirchlichen Horizont hinzuführen, als Sackgasse erweist? Die mit dieser Frage verbundenen Problemstellungen, etwa einer angemessenen Generierung von Schlüsselthemen weltkirchlicher Lernprozesse oder einer handlungsorientierten Verknüpfung des Bildungsprozesses mit gesellschaftspolitischen und kirchlichen Praxisfeldern, sind viel zu komplex, als dass sie sich in Kürze behandeln ließen, deshalb sei hier nur ein grundlegender Aspekt herausgestellt.

Eine der vordringlichsten Herausforderungen weltkirchlicher Bewusstseinsbildung liegt heute zweifellos darin, die Zeichen der Zeit zu unterscheiden und aus der Flut zur Verfügung stehender Informationen auszuwählen. Mündige Christinnen und Christen gibt es nicht von selbst; Menschen brauchen Hilfen zum Umgang mit der zunehmenden Komplexität der Welt, Hilfen, um sich selbst mit den eigenen Möglichkeiten im weitgespannten Netz gesellschaftlicher und kirchlicher Entwicklung verorten zu können und die persönliche Lebensgestaltung an immer neu zu reflektierenden Wertvorstellungen

**»unter einem neuartigen
Begründungsdruck«**

zu orientieren. Dies gilt insbesondere auch deshalb, weil das Engagement für weltkirchliche Anliegen ebenso wie andere Formen solidarischen

Handelns heute viel stärker optionalen Charakter hat und deshalb unter einem neuartigen Begründungsdruck steht.

Diesen von den Einzelnen zu leistenden Orientierungsprozess zu unterstützen verlangt von den professionell mit der Initiierung weltkirchlicher Lernprozesse befassten Hilfswerken eine erhöhte Bereitschaft zur (Selbst-)Reflexivität. Konkret bedeutet das:

1) Es gilt Abschied zu nehmen von der Vorstellung, es sei möglich, als objektives Sprachrohr der Kirche des Südens aufzutreten. So wenig es eine Standort unabhängige Wahrnehmung und Situationsdeutung dieser Kirche gibt, so wenig kann es eine Standort unabhängige Beschreibung der Ziele und Aufgaben weltkirchlichen Lernens geben. Das durch die gegenwärtige Suche nach Impulsen für das hiesige Gemeindeleben gesteigerte Interesse an biblisch-pastoralen Aufbrüchen etwa in der asiatischen Kirche ist nur ein Beispiel dafür.⁶ Darüber hinaus

»Position für die Leidtragenden dieser Verhältnisse zu beziehen«

vervielfältigen sich mit der zunehmenden weltweiten Komplexität und Unübersichtlichkeit der Verhältnisse die Perspektiven, aus denen wir sie wahrnehmen und beschreiben können. Hier sind die Hilfswerke gefordert, Position für die Leidtragenden dieser Verhältnisse zu beziehen, Machtunterschiede zu benennen und die Bedingungen extremer sozio-ökonomischer Ungleichheit sowie den asymmetrischen Charakter zwischenkirchlicher Beziehungen in Erinnerung zu rufen.

2) Inwieweit es weltkirchlicher Bewusstseinsbildung gelingt, Menschen zu befähigen, lokales Handeln in Einklang mit globalen Erfordernissen zu bringen, hängt entscheidend von der Bereitschaft der Träger dieser Bewusstseins-

bildung ab, den Auswirkungen des eigenen Handelns in einer vielfach gebrochenen und fragmentierten Welt nachzuspüren, Vorurteilsstrukturen in der Annäherung an die Partnerinnen und Partner einzubeziehen und die eigene Rolle als Teil der Weltkirche zu reflektieren. Wie anders sollen Menschen dazu ermutigt werden, die religiöse und kulturelle Gebundenheit der eigenen Weltsicht zu erkennen und den eigenen Horizont im Wissen um diese Begrenztheit zu überschreiten, wenn nicht durch das glaubwürdige Beispiel einer Institution, deren tägliche Praxis darin besteht, an der Verwirklichung der Lerngemeinschaft Weltkirche zu arbeiten? Eine solche Lerngemeinschaft lebt ja, idealtypisch ausgedrückt, gerade von der Gegenseitigkeit, vom wechselseitigen Austausch, der die Rollen der Gebenden und Empfangenden immer wieder neu verteilt und beide Seiten wachsen lässt. Was haben wir jeweils zu geben, was empfangen wir wiederum?

Die Kommunikation zwischen Christinnen und Christen im Süden und den Menschen in Deutschland zu fördern, heißt deshalb auch, die mit der spezifischen Rolle als Vermittlungsagentur weltkirchlicher Visionen verbundene Verantwortung zu thematisieren und sich immer wieder kritisch zu fragen, inwieweit der für Kampagnen und Bildungsmaßnahmen ausgewählte Wirklichkeitsabschnitt und die darüber vermit-

»mal als Opfer, mal als Kämpfer stilisiert«

telten Bilder christlicher Glaubenspraxis in den Kirchen des Südens Projektionen darstellen, in denen die anderen je nach Bedarf einmal als Opfer und ein anderes Mal als Kämpfer stilisiert werden.

3) Ein solcher selbstreflexiver Ansatz verlangt schließlich auch, Verunsicherungen zuzu-

lassen und die etwa aus Widersprüchen zwischen dem Leitungsanspruch Roms und partikularen Interessen der Ortskirchen resultierenden Spannungen offen zu thematisieren, anstatt sie zu verdrängen oder mit einfachen Antworten zu belegen. Wie schwierig sich eine solche Gratwanderung gestaltet, lässt sich in der Praxis von missio u.a. am Beispiel der mit den asiatischen Kirchen geführten Auseinandersetzung um ein theologisch und lebenspraktisch verantwortetes Verständnis des religiösen Pluralismus oder am Beispiel der Frage nach einem angemessenen Umgang mit der Herausforderung durch HIV/AIDS im südlichen Afrika ablesen, dem Thema der diesjährigen Kampagne zum Weltmissionssonntag.

Beitrag zum globalen Lernen

● Im Hintergrund dieser kurzen Überlegungen steht das in der pädagogischen Diskussion beheimatete Konzept des globalen Lernens, das Impulse für einen lebensnahen Umgang mit den Auswirkungen von Globalisierungsprozessen geben will, indem es auf allen Stufen der Bildungsarbeit zu einem persönlichen Urteilen und Handeln in globaler Perspektive hinführt. Obgleich immer wieder auf die Bedeutung der katholischen Kirche als ältestem global player hingewiesen wird, ist das Konzept des globalen Lernens bisher nahezu ausschließlich im Kontext entwicklungspolitischer Bildung diskutiert worden. Der Versuch, weltkirchliche Bewusstseinsbildung als einen Beitrag zum globalen Lernen zu konzipieren, d.h. als Befähigung an der Gestaltung der Weltkirche aktiv und verantwortungsvoll mitzuwirken und im eigenen Umfeld einen Beitrag zu einer zukunftsfähigen Kirche zu leisten, eröffnet jedoch Perspektiven, die einen Weg

aus der vielfach konstatierten Müdigkeit in Sachen weltkirchlicher Solidarität und Partnerschaft weisen können. Zugleich fügt er dem Programm globalen Lernens neue Aspekte hinzu. Entscheidend ist, dass es hierbei nicht allein um eine methodische Neuorientierung, sondern vor allem auch um eine theologische Positionierung und Vergewisserung dieser Bewusstseinsbildung geht:

1) Die Dringlichkeit eines Programms globalen Lernens wird in der Regel damit begründet, dass die gegenwärtigen Bedrohungen der Zukunft der Menschheit nur bewältigt werden können, wenn sie global angegangen werden. Aus theologischer Sicht greift dieser Verweis auf die nicht zu bestreitende politische, wirtschaftliche und ökologische Faktizität der Interdependenz zu kurz. Im Licht des christlichen Be-

»Interdependenz als Ausdruck der Verheißung des Gottesreiches«

kenntnisses zu der befreienden Liebe Gottes für alle Menschen gewinnt diese Interdependenz ihre Relevanz weniger als Folge globaler Veränderungen denn als Ausdruck der biblischen Verheißung des Gottesreiches, in der sich der göttliche Heilsplan für die umfassende Erlösung der ganzen Menschheit und des Universums verdichtet.

Diese Orientierung am Reich Gottes als Paradigma der Hoffnung auf eine Überwindung von Unrecht und Unterdrückung ist umso wichtiger als wir uns die Frage stellen müssen, ob eine rein pragmatische Begründung globalen Lernens langfristig tragfähig genug ist, um die eigene Verunsicherung und Ohnmacht zu überwinden und sich auf Such- und Gestaltungsprozesse einzulassen, die durch weitgehendes Unwissen, Unsicherheit und Konflikte gekennzeichnet sind. Was

fehlt ist eine schöpfungs- und inkarnationstheologisch fundierte Spiritualität globalen Lernens, die unsere Wirklichkeit von der Erfahrung der Gegenwart und der Abwesenheit Gottes her deutet und so einen Weg weist, inmitten von Gewalt und Zerstörung die Auferstehung des Lebens dort zu sehen, wo sie sich ereignet.⁷ Eine solche Spiritualität zu entwickeln, könnte genuiner Beitrag einer weltkirchlichen Perspektive zum Programm globalen Lernens sein.

Ansatzweise spürbar wurde eine solche Spiritualität im letzten Jahr auf einer Frauenlernreise nach Südafrika, zu der missio gemeinsam mit Misereor eingeladen hatte. 20 Frauen machten sich auf den Weg, Partnerinnen beider Hilfswerke zu treffen und mit ihnen gemeinsam über die Frage nachzudenken: Wie sehen wir, Frauen des Glaubens, die Welt vor dem Hintergrund unserer verschiedenen Realitäten und auf welche Weise fordert uns dieser Glaube zur Stellungnahme heraus? Neben der Begegnung mit der Lebenswirklichkeit südafrikanischer Frauen war es, wie eine Teilnehmerin im Nachgang der Reise schreibt, eine Reise in das eigene Selbst: »Am Ende unserer Fahrt waren wir uns einig darüber, dass wir eine Menge von unseren südafrikanischen Schwestern, aber auch über uns selbst gelernt haben. [...] Bei den vielen Malen, wo wir uns im Gebet zusammenfanden, waren wir überzeugt, Teil einer globalen Gemeinschaft zu sein, die nicht aufhört, sich für eine Welt mit mehr Gerechtigkeit und Frieden zu engagieren.«⁸

2) Eine von der Lebenslage der Lernenden ausgehende Förderung individueller und kollektiver Handlungskompetenz gehört zu den konstitutiven Elementen globalen Lernens. Was für die Fähigkeit zur Mitgestaltung der Weltgesellschaft gilt, nämlich dass sie eine gleichberech-

tigte Partizipation am Diskurs über Ziele und Strategien der Entwicklung dieser Gesellschaft voraussetzt, trifft in gleichem Maße für die Gestaltung der Weltkirche zu. Für eine weltkirchliche Bewusstseinsbildung folgt daraus, einerseits die Glaubenden als Subjekte ihrer eigenen Lernprozesse zu begreifen und sich andererseits kritisch mit den Verhältnissen und Kräften auseinander zu setzen, die diese Partizipation verhindern. Das Gelingen einer zukunftsfähigen weltkirchlichen Bewusstseinsbildung hängt demnach entscheidend davon ab, ob diese sich an einer Ekklesiologie ausrichtet, nach der die Kirche zuerst Ort der gemeinsamen Nachfolge aller Glaubenden und somit jede Christin, jeder

»Selbstorganisation
und Kompetenz
als Subjekte des Glaubens«

Christ Träger/in kirchlichen Handelns ist – allein Kraft des Geistes und vorgängig zu amtlichen Autorisierungen. Maßnahmen einer Förderung weltkirchlichen Denkens und Handelns sind deshalb unter anderem danach zu beurteilen, inwieweit sie dazu beitragen, die Selbstorganisation und Kompetenz von Einzelnen und Gemeinschaften als Subjekte des Glaubens und kirchlichen Handelns (sowie in einem zweiten Schritt auch der Theologie) zu stärken.

3) Die Konzeptionierung entwicklungspolitischen Lernens als globales Lernen zeichnet sich schließlich dadurch aus, dass der Gegenstandsbereich erweitert und die Wechselwirkung zwischen lokaler Lebenswelt und globalen Zusammenhängen thematisiert wird. Die damit einhergehende Überwindung einer territorialen und geographischen Deutung globaler Konflikte als Konflikte zwischen Nord und Süd bzw. »Erster« und »Dritter Welt« hat ihre theologische Entsprechung im nachkonziliaren Wandel des Mis-

sionsverständnisses. Unter dem Eindruck der konziliaren Missionstheologie ließ sich das missionarische Handeln der Kirchen nicht länger ausschließlich territorial von den Missionen, d.h.

»Veränderungen
in unserem eigenen
Kontext«

den kirchlichen Neugründungen in den so genannten Missionsländern deuten und als ein Problem der Christinnen und Christen in Asien und Afrika betrachten, sondern wurde als umfassender Auftrag aller Glaubenden erkannt, an Gottes Weltzuwendung teilzunehmen.

Für eine weltkirchliche Bewusstseinsbildung heißt das, sie muss darauf hinarbeiten, einen Prozess des Umdenkens und des sozialen und ökonomischen Wandels auch in unserer eigenen Gesellschaft und Kirche anzustoßen.

Die Glaubwürdigkeit des Engagements »für eine andere Welt«, wie es im *missio*-Leitbild heißt, hängt – nicht zuletzt in den Augen der Partnerinnen und Partner im Süden – entscheidend davon ab, ob es sich mit dem Einsatz für Veränderungen in unserem eigenen Kontext verbindet.

Sehr deutlich zeigt sich dies im Zusammenhang mit der Aktion »Schutzengel gegen Kinderprostitution«. Während die Projektpartner das Engagement von *missio* im Projektbereich einerseits sehr begrüßen, machen sie andererseits deutlich, dass der Kampf gegen Kinderprostitution in den Herkunftsländern der Sextouristen (aus Deutschland schätzungsweise 400.000 jährlich) ansetzen und neben Medienarbeit und Täterverfolgung auch die Veränderung gesellschaftlich sanktionierter Geschlechterrollen etc. zum Ziel haben muss.

¹ Nach dem *missio*-Leitbild zielt die materielle und ideelle Unterstützung der afrikanischen, asiatischen und ozeanischen Ortskirchen auf die Verwirklichung der Vision einer anderen Welt. Als solche versteht sie sich als kritisch-befreiender Dienst an der je gegenwärtigen Welt. In diesem Sinne kann weltkirchliche Bewusstseinsbildung als ein Lernen für eine andere Welt beschrieben werden.

² Die eine Sendung und die vielen Dienste. Zum Selbstverständnis weltkirchlich orientierter

Einrichtungen und Initiativen heute, 6. April 2000, Die deutschen Bischöfe 65, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2000, 18.

³ Ebd. 5.
⁴ Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein, 26. November 2000, Die deutschen Bischöfe 68, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2000, 41.

⁵ Statuten der Päpstlichen Missionswerke, 16. Juni 1980, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 28, hg. vom Sekretariat der

Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1980, Nr. 5.

⁶ Vgl. dazu etwa das Kooperationsprojekt von *missio* mit deutschen Diözesen und asiatischen Ortskirchen: Im Mittelpunkt dieses Projektes, das u.a. Exposure- und Dialogprogramme umfasst, steht der integrale Pastoralansatz ASIIPA (Asian Integral Pastoral Approach), der auf gemeinschaftliche Führung, Partizipation und Mitverantwortung in kleinen christlichen Gemeinden hinzielt und dessen zentrales Element eine bibelgeleitete Spiritualität ist.

⁷ Biblische Impulse für eine solche Spiritualität, die dazu ermutigt, inmitten einer entmenslichenden Gegenwart Orte des guten Lebens zu schaffen, ohne diese Gegenwart zu verdrängen, bietet Elsa Tamez mit ihrer Auslegung des Buches Kohelet: Da hasste ich das Leben. Eine Lektüre des Buches Kohelet, Luzern 2001.

⁸ Helga Sourek, Eine Lernreise nach Südafrika, in: WUCWO Newsletter (Dez. 2001) Nr. 50, 24.